

Am Beispiel von Rotwild in der Eifel

## Biologische Grundlagen zur Bejagung rudelbildender Wildarten

In Hegegemeinschaften macht es Sinn, allgemeine Grundlagen gerade auch im Sommer zu erarbeiten – zu keiner anderen Jahreszeit lassen sich Lebensräume leichter ansprechen. Dies gilt für Rot- wie Sika-, Dam- und auch Schwarzwild.

**D**ie *Ökologisierung der Jagd* ist derzeit besonders aktuell. Ökologie als Naturwissenschaft ist die Lehre von den Beziehungen der Lebewesen zueinander und zu ihrer Umwelt. Wenn in diesem Sinne verstanden wird, Hege und Bejagung die Einsichten aus der Wissenschaft zugrunde zu legen, macht dies auch Sinn.

Die „Hinweise zur Hege und Bejagung des Rotwildes in NRW“, die Schriften „Hegegemeinschaften: Aufgaben und Perspektiven“ und „Verhütung von Wildschäden im Walde: Aufgabe für Waldbesitzer, Forstleute und Jäger“ zeigen wertvolle Leitlinien auf. Wichtige Grundlagen finden sich auch in der „Jagdreviergestaltung“ und der umfassenden Darstellung der Ergebnisse im Pilotprojekt Monschau Elsenborn.

Am Beispiel der diesjährigen Hege-schau der *Vereinigung der Rotwildjäger von Egge, Senne und Teutoburger Wald* sind wesentliche Aspekte zusammengefasst.

### Kleines Äsungs-ABC

**1.** Rotwild ist ein Wiederkäuer von Intermediärtyp. Die stammesgeschichtlich ältesten Wiederkäuer sind Konzentratselektierer, zu denen das Reh zählt. Die Evolutionsrichtung geht in Richtung Raufutterfresser – Rehe gehen *nur* mit Heu ein, Rinder *ohne* Heu.

Intermediärtypen sind jahreszeitlich besonders anpassungsfähig. Die Anpassung an geringere Gehalte natürlicher Äsung an Energie, Eiweiß und Fett und höheren Rohfasergehalt im Winter zeigt sich in einer Absenkung der Pulsrate von 70 bis 80 im Sommer auf etwa 40 im Winter, den Anpassungen im Pansen und Verdauungssystem und der Absenkung der Temperatur in den äußeren Extremitäten. Die Nischenbreite als Maß für das aktiv genutzte Spektrum an Pflanzengemeinschaften zur Nahrungsaufnahme ist zur Zeit des minimalen Angebotes im Winter hoch, d.h. nach dem

Wer aus solchen Kleinrudeln (Gynopädium) ständig Kälber und Schmaltiere heraus-schießt, braucht sich nicht zu wundern, wenn das Alttier extrem heimlich wird – und dieses Verhalten auch vererbt!

Motto *Vogel friss oder stirb* werden alle erreichbaren Pflanzengemeinschaften genutzt. Im Sommer, zu Zeiten des guten Nahrungsangebotes, konzentriert sich die Nahrungsaufnahme dagegen auf bevorzugte Pflanzengemeinschaften, die Nischenbreite ist also gering.

**2.** Die Biomasseproduktion der Pflanzengemeinschaften wird durch die Photosynthese bestimmt und liegt im Wald, im Grünland und auf Feldern in derselben Größenordnung. Während im Wald der überwiegende Anteil der Energie in Bäumen gebunden wird (damit für Rotwild nicht erreichbar), steht in Feldern und auf Grünland rund die Hälfte der Pflanzenmasse als Äsung zur Verfügung.

**3.** Tiefland- und Auwälder sind in der Kulturlandschaft weitgehend durch landwirtschaftliche Nutzflächen ersetzt, soweit sie nicht durch Verkehrswege und Siedlungen als Lebensraum vollständig für das Rotwild ausfallen. Der Anbau attraktiver Feldfrüchte wie Raps (wenig Faser) führt einerseits dazu, dass Rotwild davon angezogen wird, andererseits jedoch auch einen Faserausgleich braucht, den landwirtschaftliche Flächen heute nicht mehr bieten – Rotwild deckt diesen Bedarf aus der Baumrinde.

Wenn 60- bis 80-jährige Fichten geschält werden, hat dies also nichts mit der Wilddichte zu tun, sondern ist Ausdruck

stoffwechselbedingter Notsituationen. Abhilfe in solchen Situationen schafft das Angebot von Heu und Anwelksilage auf Futtertischen und in Tristen, um Infektionsrisiken zu minimieren.

### Fütterung und andere Feinheiten

Sachgerechte Winterfütterung in der Notzeit ist eine Krücke in der Kulturlandschaft, die die Balance von Wild und Lebensraum wesentlich erleichtert. Nicht der Winter an sich ist das Problem, sondern eher der durch die menschliche Nutzung geprägte Ressourcenmangel.

**Entscheidend ist, dass eine einmal begonnene Winterfütterung bis zur Buschwindröschenblüte (Mitte Erstfrühling) fortgeführt wird.** Pro Stück Rotwild sind täglich etwa 4 bis 8 kg Anwelksilage erforderlich.

**4.** Alle Untersuchungen zur Aktivitätsperiodik belegen die im Optimalfall relativ gleichmäßige 24-Stunden-Rhythmik. Starke Störungen führen zur Verlagerung der Aktivitäten in die Nachtzeit. Hohe Störbelastung erhöht den Zeitaufwand für spontanes Sichern. Beides lässt das Wildschadensrisiko in sichtlichen Beständen steigen.

**5.** Umfassende Studien (Direktbeobachtungen und Telemetrie) machen deutlich, dass Störbelastungen die Raumnutzungen nachhaltig ändern.



In der Bilanz erhöhen Freizeitaktivitäten, Hundeauslauf, aber besonders auch Jäger, die sich nicht sachgerecht verhalten, das Wildschadenrisiko um den Faktor 22!

6. Erfahrungen aus dem Nationalpark Eifel zeigen, dass sich Menschen für Rotwild begeistern lassen und auch bereit sind, darauf Rücksicht zu nehmen.

### So jagt man richtig

7. Für die Jagdausübung ist die Vermeidung des Feindbildes Mensch bei der Einzeljagd entscheidend. Dabei gilt es, sich an folgenden Regeln zu orientieren:

- Jagd am Morgen auf Wechsellinien in Einständen ist günstiger als abends
- keine Jagd an eigens angelegten Äsungsflächen
- keine Saukirmung auf Rotwildäsungsflächen, sondern in Einständen Kirmungen müssen außerhalb der Rotwildeinstände und der wichtigen Äsungsflächen liegen
- An- und Abmarsch zum Ansitz neutral gestalten, keine „Rangierübungen“ nach dem Ansitz
- Rotwild lernt auch Autos individuell kennen
- keine Schüsse auf Stücke aus Rudeln, die den Jäger erkannt haben
- keine Erlegung aus größeren Verbänden
- Schussweiten begrenzen – für das Revier taugliche, praxiserprobte Entfernung nicht deutlich überschreiten: je weiter die Schüsse, desto größer wird die Fluchtdistanz – und verkleinert so tatsächlich verfügbaren Lebensraum
- an erlegtes Wild nicht direkt vom Ansitz herantreten – zunächst auf Feld-/Forstwege zurückkehren und aus anderer Richtung an erlegte Stücke herantreten, bei Gruppenansitzen

empfehlen sich Wildsammelwagen, die auf neutraler Route daherkommen

- Aufbruch nicht in sensiblen Bereichen liegen lassen, ggf. das gesamte Stück aufladen und in neutralem Bereich aufbrechen

### Kurzer Check

- Ist Rotwild tagvertraut?
- Wie lange sichert es beim Ziehen auf offene Flächen?  
(2 bis 5 Minuten sind günstig, wenn Wild länger sichert, stimmt was nicht)
- Wie lange dauert es, bis Alttiere ihr Kalb auf die Äsungsfläche holen?
- Spielt Rotwild auf offenen Flächen?

11. Zur Einschätzung des Wildbestandes sind alle verfügbaren Daten zu nutzen. Die Unterkiefersammlung als Voraussetzung zur Altersschätzung des erlegten Wildes erlaubt über Streckentafeln (wie bei Sterbetafeln einer Lebensversicherung) eine Einschätzung des Bestands.

12. Kälber bedürfen der Führung des Alttiers während des gesamten ersten Jahres. **Es gilt stets, das Kalb vor dem Alttier zu erlegen. Wer dies bereits im August tut, muss alles daran setzen, danach auch das zugehörige Tier zu strecken – aus Tierschutzgründen und gegen übermäßiges Feindvermeiden.**

Es ist vielfach belegt, dass Alttiere, die bereits im Sommer ihr Kalb verlieren, besonders heimlich werden – und dieses Verhalten auch weitergeben.

Ein solches Heranziehen einer Tradition des Äsens in sichtdichten Beständen ist auch unter dem Aspekt der Wildschadenverhütung äußerst nachteilig.

### Kreislauf zur Problemlösung

Sowohl in der Hegegemeinschaft als auch mit anderen Akteuren im Lebensraum gilt es, die Situation zu analysieren

und gemeinsam zu praktischen Lösungen zu kommen. Das Modell Monschau-Elsenborn zum Ausgleich zwischen Jagd, Forstwirtschaft und Tourismus im Sinne einer Balance zwischen Wild und Lebensraum bietet dazu wertvolle Grundlagen.

### Die einzelnen Schritte umfassen:

1. Probleme bestimmen
2. Analyse der Ausgangssituation
  - a) Analyse aufgrund objektiv erhobener Daten, z. B. Rotwild nutzt keine offenen Äsungsflächen
  - b) Bewertung durch Teilnehmer: Unzufriedenheit der Jäger (Wild ist unsichtbar), Forstleute (hohe Wildschäden), Touristen (häufige Konflikte)
3. Zielformulierung
  - a) objektive Ziele: Verfügbarkeit des Lebensraums, Verhalten des Rotwildes
  - b) aus Sicht der Interessengruppen: z. B. Wildschadenminimierung, nachhaltige Jagdausübung
4. Entwicklungen von Lösungswegen einschließlich der Erfolgsindikatoren: z. B. Lebensraumberuhigung, Festlegung eines Maßes zum Erfolg wie Senkung des Zeitaufwandes für spontanes Sichern (unter 10 Prozent)
5. Entscheidung über die Maßnahmen
6. Vermitteln der Lösungen
7. Umsetzung des Beschlusses, klare Aufgabenteilung
8. Erfolgskontrolle
9. die Änderungen in den Lebensräumen erfordern eine ständige Anpassung – und die Bereitschaft, dazuzulernen.

Lernen ist Verhaltensänderung durch Erfahrung – und damit unverzichtbar für die Balance für Wild und Lebensraum.

Dr. Michael Petrak

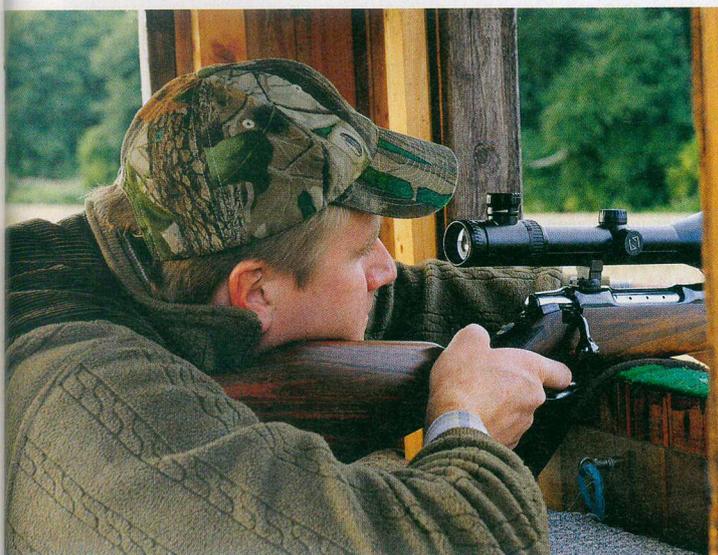
Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung, Bonn, Tel. 02 28/97 75 50, E-Mail: Michael.Petrak@wald-und-holz.nrw.de

### Literatur:

- PETRAK, M., 1997: Hegegemeinschaften: Aufgaben und Perspektiven, Umdruck der FJW Bonn. 4. Aufl.
- PETRAK, M., 2000: Jagdreviergestaltung: Wildlebensräume planen, entwickeln, erhalten Stuttgart: Franck-Kosmos.
- SIMON, O., LANG, J., PETRAK, M., 2008: Rotwild in der Eifel: Lösungen für die Praxis aus dem Pilotprojekt Monschau-Elsenborn, Lutra Verlag, Klitten
- PETRAK, M., 2012: Verhütung von Wildschäden im Walde: Aufgabe für Waldbesitzer, Forstleute und Jäger, Umdruck der FJW Bonn, 32. Aufl.

### Herausgegeben von der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung

- Hinweise zur Hege und Bejagung des Rotwildes in NRW (4. Auflage 2008)
- Hinweise zur Hege und Bejagung des Sikawildes in NRW (2. Auflage, 2009)
- Hinweise zur Hege und Bejagung des Damwildes in NRW (3. Auflage, 2009)



Fotos: M. Breuer

Nach der Erlegung eines Stückes aus einem Rudel dürfen die verbleibenden Stücke Jäger und Jagdeinrichtung nicht mit dem Tod des fehlenden Rudelmitgliedes in Verbindung bringen.